

Die Konzertpraxis des ausgehenden 19. Jahrhunderts beschwor die Stileinheit und Stilreinheit. Verstärkt zielte im Zuge der musikalischen Reformbestrebungen vor allem die neue Spezies der Nur-Dirigenten und Nur-Interpreten auf eine Eingrenzung des Repertoires. Der Werte-Kanon „belastet“ bis heute das erst in Ansätzen gehobene immense zeitlose Erbe der sogenannten, aus den Spielplänen gefallenen Nebenmeister dieser hochromantischen Epoche. Zu ihnen zählte auch der am 27. August 1844 in Witzenhausen an der Werra geborene Ferdinand Manns. Im Elternhaus sehr früh mit dem Klavierspiel vertraut gemacht, erhielt er mit 10 Jahren Violinunterricht in Kassel, wo er auch bei Otto Kraushaar Komposition studierte. Seit dem 17. Lebensjahr war er hernach als Geiger in mehreren Orchestern engagiert, ab 1866 im Bremer Theater-Orchester. Mit Bühnen-, bzw. Zwischenaktmusiken für Schau- und Trauerspiele für dieses Theater stellten sich erste Erfolge als Komponist ein. Drei Sinfonien und eine Fülle programmatischer Orchesterstücke sowie zahlreiche Kammermusiken, u. a. mit pädagogischen Bezügen, festigten sein Ansehen rasch. 1888 wurde er als Konzertmeister in die Oldenburger Hofkapelle berufen. 1891 wählte man ihn in der Nachfolge Albert Dietrichs (1829–1908) zum Leiter der Kapelle. Am 26. Juli 1922 starb Ferdinand Manns in Oldenburg.

Das Gesamtwerk von Ferdinand Manns zu sichten und zu pflegen, bleibt uns für immer versagt: der Großteil der nicht zu seinen Lebzeiten gedruckten Kompositionen fiel einem Bombenangriff während des 2. Weltkriegs in Bremen zum Opfer, darunter je ein Violin-, Viola-, Violoncello-, Flöten- und Klarinettenkonzert. Den im Druck erhaltenen kammermusikalischen Werken Manns nachzuspüren, sie erneut zu verlegen, lohnt: es sind biedermeierlich angehauchte Kostbarkeiten intimen Musizierens auf der Basis perfekter Satzkunst. Vor allem seine Vortragsstücke dürften bei festlichen Anlässen willkommen sein, wie sein 1872 erschienenes „*Andante religioso für Violine, Bratsche und Orgel oder Harmonium, op. 14*“ (Amadeus BP 1088) und „*Ein Altarblatt: Adagio für Violine, Viola und Violoncello und Orgel oder Harmonium, op. 27*“ von 1878 (Amadeus BP 1087). Beide Stücke empfehlen sich durch kantable Melismen und feinabgestufte Balance zwischen Untermalungsrhetorik und instrumentalem Wettstreit.

Gepflegt hat Ferdinand Manns zudem eine Besetzungsform, die auf die Mitwirkung eines Violoncellos verzichtet, jedoch einen „volltönenden“ Wohlklang zwischen drei Violinen und Viola zaubert. Neben der G-dur-Serenade, dem Trio op. 15 (Amadeus BP 2068) und den drei, in der „ersten Lage“ angesiedelten Trii op. 16 für 2 Violinen und Viola, schenkte er uns sein famoses op. 39, dessen Titel lautet:

4 / kleine Quartette / für / 3 VIOLINEN UND VIOLA. / (In der ersten Lage.) / Zunächst zur Übung im Zusammenspiel und zur angenehmen Abwechslung innerhalb des Lehrganges / componirt von / Ferd. Manns. / Op. 39. - Preis M 3.- / Zum Gebrauch eingeführt in den fürstlichen und großherzogischen Conservatorien zu Sondershausen u. Darmstadt, im Conservatorium zu Bremen u. der Musikschule zu Cassel / BREMEN, A. F. FISCHER

Um den Charakter der Sätze zu versinnbildlichen, stattet Manns sie mit programmatischen Titeln aus: Nach einem „Lied ohne Worte“ folgt ein Gleiten „Auf ruhigem Wasser“, um sodann über ein brillantes „Perpetuum mobile“ mit einem versonnenen „Kleinen Ständchen“ das Quartettspiel ausklingen zu lassen. Manns verwöhnt die Streicher aufs Feinste!

Concert practice at the end of the 19th century sought stylistic unity and stylistic purity. This musical reformation led the new species of conductors-only or performers-only to fix the boundaries of their repertoire. Their canon of values still “weighs” heavily upon the immense and timeless legacy of the so-called minor masters of this romantic heyday. Having disappeared from programmes, their works are only now being rediscovered. One of them was Ferdinand Manns, born on 27th August 1844 in Witzenhausen on the Werra. Introduced to the piano very early on by his parents, he began learning the violin at age 10 in Cassel, where he also studied composition with Otto Kraushaar. From the age of 17, he worked as violinist in several orchestras, including from 1866 on the theatre orchestra in Bremen. He experienced his first success as a composer with stage and curtain music written for plays and tragedies at this theatre. Three symphonies and a wealth of programmatic orchestral pieces as well as numerous chamber music works, some with didactic aims, soon enhanced his reputation. In 1888 he was appointed concertmaster in the Oldenburg court orchestra. In 1891 he was chosen to succeed Albert Dietrich (1829–1908) as the orchestra’s conductor. Ferdinand Manns died on 26th July 1922 in Oldenburg.

We shall never be able to sift, tend or cultivate Ferdinand Manns’ entire output, for the greater part of those works not published during his lifetime was destroyed in a World War II air raid on Bremen, including concerti for violin, viola, violoncello, flute and clarinet (one each). His published chamber music is well worth seeking out and reprinting: It offers perfectly crafted treasures of intimate music-making with a hint of the Biedermeier period. His recital pieces are eminently suited to festivities: the “*Andante religioso für violin, viola and organ or harmonium, op. 14*” (Amadeus BP 1088), published in 1872 and “*Ein Altarblatt*”, an “*Adagio for violin, viola, violoncello and organ or harmonium, op. 27*”, first published around 1878 (Amadeus BP 1087). Both pieces are notable for their lyrical melismas and finely tuned balance between background rhetoric and competition for instrumental expression.

Ferdinand Manns also cultivated a combination which, while omitting the violoncello, nevertheless achieves a full and mellifluous sonority between three violins and a viola. Apart from the G major Serenade, the Trio op. 15 (Amadeus BP 2068) and the three Trios (in first position) op. 16 for 2 violins and viola, he also left us his terrific op. 39, whose title reads:

To symbolize the movements’ character, Manns gave them descriptive titles: a “Song without words” gives way to a glide “On calm waters”, followed by a brilliant “Perpetuum mobile”; a pensive “Little Serenade” concludes the quartet. Manns really indulges the string players!